

## **Antrag**

**der Abgeordneten Dr. Carola Ensslen, Cansu Özdemir, Deniz Celik,  
Sabine Boeddinghaus, Olga Fritzsche, Norbert Hackbusch, Stephan Jersch,  
Metin Kaya, Dr. Stephanie Rose, David Stoop, Heike Sudmann, Insa Tietjen und  
Mehmet Yildiz (DIE LINKE)**

**Haushaltsplan-Entwurf 2021/2022**

**Einzelplan 4**

**Aufgabenbereich 259**

**Produktgruppe 259.03**

### **Betr.: Wege aus der Sucht aufzeigen – Risikogruppen von Chemsex beraten**

Seit Beginn der 2000er-Jahre lässt sich im sexuellen Kontext ein neues Phänomen bei Männern, die Sex mit Männern (MSM) haben, beobachten: Chemsex. Der Begriff, der im anglikanischen Raum seit circa 2004 und in Deutschland seit 2009 benutzt wird, beschreibt die Einnahme von bestimmten chemischen, psychoaktiven Substanzen zur Lust- und Leistungssteigerung. Der Konsum von Substanzen, wie Mephedron, Ketamin, Crystal Meth und GHB/GBL, und das damit einhergehende „High“ wird dabei genutzt, um Intimität und die sexuelle Lust zu verstärken. Gleichzeitig birgt der sexualisierte Substanzkonsum durch das Senken von Hemmschwellen das Risiko von ungeschütztem Sex. Die direkte Folge davon können Ansteckungen mit dem HI-Virus, Hepatitis C und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten sein.

Hinzu kommt, dass durch häufigen Chemsex das Sexualverhalten nicht nur nachhaltig gestört werden kann, da Geschlechtsverkehr ohne „unterstützende“ Substanzen als langweilig und uninteressant empfunden wird, sondern auch reguläre Suchterscheinungen auftreten können, die je nach Droge unter anderem in einem neurochemischen Ungleichgewicht, Psychosen, Depressionen, Angstzuständen und Entzugerscheinungen bestehen können. Dazu kommen soziale Folgen wie die Entfremdung von Freunden und Angehörigen, Arbeitslosigkeit oder Obdachlosigkeit.

Die Praxis hat jedoch gezeigt, dass repressive Verbote nicht zu einem Rückgang des Drogenkonsums führen. Statt Repression und Verboten braucht es kompetente Beratung auf Augenhöhe und auch Gruppenangebote mit anderen Betroffenen, um persönliches Risikoverhalten zu identifizieren und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Das Projekt „{quapsss}“ der Deutschen Aidshilfe e.V. (DAH), das sich an Chemsex praktizierende Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), richtet, läuft am Ende des Jahres aus. Es hat einen großen Beratungsbedarf in diesem Themenfeld von MSM in Hamburg aufgezeigt, sodass eine nachhaltige Beratungs- und Selbsthilfestruktur zu diesem expliziten Thema aufgebaut und erhalten werden muss.

Dieses Projekt findet in den Räumlichkeiten von Hein & Fiete statt. Dabei gibt es mittlerweile eine lange Warteliste, die die Eröffnung einer angeleiteten Beratungsgruppe nötig macht. Es fehlt aber das Personal, um Beratungen im erforderlichen Umfang zu gewährleisten. Die vorhandenen Beratungsstrukturen reichen hierbei nicht aus beziehungsweise sind zu diesem Themenkomplex oft nicht ausreichend angepasst. Die

Verquickung schwuler Sexualität mit dem Thema Drogengebrauch ist oft schambelastet und führt häufig zu Vereinzelung und Abhängigkeit.

Notwendig wäre eine sozialpädagogische Stelle, die zum einen selbst Beratungen durchführen kann und zum anderen als Koordinierungsstelle die vorhandenen Ressourcen zu dem Thema zusammenführt. Der voraussichtliche Arbeitsumfang wird momentan auf eine halbe Stelle beziffert.

**Die Bürgerschaft möge daher beschließen:**

1. die Personalkosten im Einzelplan 4 für die Produktgruppe 259.03 „Gesundheitsförderung, Sucht und Prävention“ pro Jahr um 30.000 Euro in Anlehnung an ein halbes Vollzeitäquivalent mit der Wertigkeit von TVL-S 12 mit einer mittleren Erfahrungsstufe zu erhöhen.
2. die Kennzahlen der Produktgruppe 259.03 für qualifizierte HIV-Beratungen B\_259\_03\_010 ist um 250 auf 10.500 anzuheben. Die Kennzahl G\_259\_03\_210 „Qualifizierte HIV-Beratungen – Männer“ wird entsprechend auf 65,2 erhöht, die Kennzahlen G\_259\_03\_110 „Qualifizierte HIV-Beratungen – Frauen“ wird auf 33,3 gesenkt.